

- 5) **Die Alkoholfrage der Gegenwart** vom christlichen Standpunkte aus betrachtet. Sechs Vorträge von Anton Ferstl, Pfarrer. Mit kirchl. Druckgenehmigung. Regensburg 1906. Manz. Gr. 8°. IV u. 96 S. M. 1.20 = K 1.44.

Die Vorträge waren ursprünglich als Fastenpredigten gedacht. Der Verfasser sah aber, daß sich in diesem Rahmen nicht alles Material unterbringen lasse und gab jenen Titel auf. Man kann also sowohl Predigten als Vereinsvorträge daraus entnehmen. Die klare, übersichtliche und nachdrückliche Darstellung verdient alles Lob. Rezensent konnte auch keine übertriebenen Urteile oder Anforderungen finden. So wird in ganz sachgemäßer Weise gezeigt, in welchem Sinne der Alkohol Gift sei. Das gilt vom reinen Alkohol und heißt nicht, daß jedes Glas Bier oder Wein Gift sei. Die zunehmende Bewegung gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke findet in dieser Schrift ein brauchbares Werkzeug.

Einz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 6) **Der Wirtshausbesuch der Geistlichen**, beurteilt unter dem Gesichtspunkte der Erlaubtheit und Schicklichkeit. Von Dr. Jakob Schmitt, Domkapitular zu Freiburg i. Br. Separat-Abdruck aus der „Theol.-prakt. Quartalschrift“. Innsbruck. Kinderfreund-Anstalt. 32 S. Preis per Stück 8 h, 25 Stück K 1.80, 100 Stück K 6.—.

Der sehr gehaltvolle und mit vielen konkreten Beispielen belegte Artikel wurde auf Veranlassung eines Vorkämpfers gegen den Alkoholismus neu aufgelegt und verdient auch unter diesem Gesichtspunkte die ernsteste Beachtung.

Einz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 7) **Ablassgebet mit dem Vorsatz der Abstinenz**. Dasselbe wurde von Papst Pius X. mit einem Ablass von 300 Tagen versehen und ist in dieser „Theol.-prakt. Quartalschrift“, Jahrg. 1904, S. 703, veröffentlicht. Es wurde verschiedentlich auf die Rückseite religiöser Bilder gedruckt. Der St. Norbertus-Verlag in Wien liefert solche das Hundert zu K 2.30. H. Schneider zu Höchst in Vorarlberg hat mehrere Sorten zu K 1.60 bis K 3.85 das Hundert. Nach einer brieflichen Mitteilung will er noch eine kleinere Sorte mit dem gleichen Texte versehen.

Einz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 8) **Der Judasbrief**. Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leserkreis. Ein Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe von Friedrich Maier. Freiburg i. B. 1906. Herder. 8°. XVI u. 188 S. Bd. XI, H. 1 u. 2 der „Biblischen Studien“. M. 4.40 = K 5.28.

Eine fleißige, reifes Urteil verratende Arbeit; unter den von den „Bibl. Studien“ bisher über die katholischen Briefe veröffentlichten Einzeluntersuchungen wohl die beste!

Der Judasbrief steht mit seiner Polemik und seinen christlichen Anschauungen „mitten im Urchristentum drinnen“ (S. 35); „hochgnostische Spuren“ sind schroff zu leugnen, „gegen eine keimhafte Gnosis dagegen ist nichts zu erinnern“ (S. 17) — vorzüglich gelungen. — Die literarischen Beziehungen besonders zu II Pet. gefährden die Authentia nicht, sondern fordern sie gebieterisch (S. 38). Auch die Untersuchung des literarischen Charakters ergibt eher „einen positiven Beitrag zur Echtheit“ als eine

Stütze für die radikale Kritik (S. 60). Endlich „bietet die uns bekannte Geschichte des Briefes keine ernstlichen Instanzen“ gegen sein Selbstzeugnis, „sondern vielmehr das Gegenteil“ (S. 79). Mutmaßliche Abfassungszeit: 66 (— 64?) n. Chr. (I. Pet. 63/64; II. Pet. 67 [— 65?]). Bei der Bestimmung der Adressaten spricht die „größere Wahrscheinlichkeit“ für „palästinensische Leser“ in einem engbegrenzten Gebiete. Hier würde eine sorgfältigere Würdigung der nicht bloß für die ersten Leser, sondern auch für uns noch ziemlich charakteristischen Ausdrücke τῶς ἐν θεῷ πατρὶ ἡγιασμένοις καὶ Ἰησοῦ Χριστῷ τετηρημένοις κλητοῖς (v. 1) das Resultat wesentlich gefördert haben. Im übrigen mag es genügen, das große Geschick anzuerkennen, mit dem sich der Verfasser in den Einleitungsfragen zurecht findet und gegen die Willkür der Gegner operiert, welche die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts nicht sterben und die geistige Bewegung der Jahrhundertswende nicht werden lassen wollen.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 9) **Die Thekla-Acten.** Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche. Von Dr. Karl Holzhey, Lycealprofessor. München 1905. Lentner. 8°. VIII u. 116 S. M. 2.60 = K 3.12.

Jedem Seelsorger ist die Beatissima Virgo et martyr Thecla aus dem Ordo Commendationis animae wohl bekannt. Wie es mit dem geistlichen Charakter dieser „Protomartyrin“ steht, ist eine alte Frage. Die Auffindung der Acta Pauli durch Karl Schmidt hat die Erörterung dieser Frage unter den Gelehrten aufs neue angeregt. Auch die vorliegende, höchst interessante und verdienstvolle Schrift hat diese Frage zum Gegenstande. Unter genauer Berücksichtigung der umfangreichen Literatur kommt der Verfasser zu dem Resultate, daß es andere Thekla-Acten als jenen wertlosen Roman der Acta Pauli, wovon die Thekla-Acten einen Teil bilden, nie gegeben hat. In diesem Nachweise besteht das Hauptverdienst der Arbeit. Dagegen ist über die Existenz einer Martyrin Thekla damit noch nicht der Stab gebrochen, wie der Verfasser meint, falls nicht auch hier der Grundsatz geltend gemacht wird: Quod non est in actis, non est in mundo. Hat jener romanschreibende Presbyter den historischen Paulus dichterisch verunstaltet, so konnte er auch eine geschichtliche, den Christen bekannte Martyrin Thekla in dieser Weise behandeln. Diese Möglichkeit wird durch das Schweigen der Apostelgeschichte trotz der Autorität des heiligen Hieronymus nicht aufgehoben.

Mautern in Steiermark.

Aug. Kössler C. Ss. R.

- 10) **Prinz Eugen.** Von Karl Ritter von Landmann. Mit 103 Abbildungen. München 1905. Kirchheimische Verlagsbuchhandlung. Gr. 8°. 100 S. M. 4.— = K 4.80.

Der achte Band der „Weltgeschichte in Charakterbildern“ behandelt das Lebens- und Zeitbild des Prinzen Eugen von Savoyen, welcher als treuer Anhänger des kaiserlichen Hauses die Großmachstellung Oesterreich-Ungarns begründete. In übersichtlicher Gliederung und in angenehmer Sprache schildert Generalleutnant von Landmann vor allem die militärische Tätigkeit eines der größten Feldherrn aller Zeiten und Völker. Nicht minder ragte er hervor als Staatsmann. Voll diplomatischen Scharfblickes riet er seinem Kaiser immer das Beste, und Karl VI. hatte sich und seine Tochter Maria Theresia vor Täuschungen und Angriffen bewahrt, wenn er nach dem Räte des klugen Menschenkenners seine Armee im Stande gehalten und sie noch verstärkt hätte, statt nach der Anerkennung der pragmatischen Sanction im In- und Auslande mit den schwersten Opfern zu streben. Denn Friedrich II. von Preußen und andere künftigen sich um geschriebene und beschworene Verträge nicht. Trotz seines